

Rezension von Elisabeth Schawerda

In: Literarisches Österreich 2014/2,  
Zeitschrift des Österreichischen Schriftsteller/innenverbandes

Wilhelm Meissel DER WEG ÜBER DIE GRENZE  
PROverbis e. U., Wien, Neuauflage 2014, 142 Seiten ISBN 978-3-902838-10-0

Es ist etwas Besonderes, wenn ein Werk nach Jahrzehnten eine Neuauflage erfährt. Dazu bedarf es einiger Gründe. Ein wesentlicher Grund dafür ist das Thema, das im Fortschreiten der Zeit in einem neuen Licht gesehen wird und Aktualität erhält, und ebenso wesentlich ist die Aufmerksamkeit des Verlegers, der dies erkennt. Im Fall von Wilhelm Meissels „Der Weg über die Grenze“ musste offensichtlich Zeit vergehen, um der dargestellten Problematik die ihr gebührende Gerechtigkeit und Wertschätzung widerfahren zu lassen. Als der Roman 1971 erschien, war er in seinen Aussagen der Zeit voraus. Die Geschichte, unter deren fiktiver Handlung sich persönliche Erlebnisse und Erfahrungen des Autors befinden, handelt vom Verschwinden eines Menschen im Jahr 1944 nahe der Schweizer Grenze, eines Pazifisten, der in der Desertion die einzige Möglichkeit des Widerstands sah. - Erst jetzt werden Deserteure als Menschen betrachtet, denen Respekt zu zollen ist.

Wesentlich für dieses Werk ist sein zeitgeschichtlicher Aspekt. Der Roman beginnt 20 Jahre nach Kriegsende. Nach einem Erdbeben gibt ein Gletscher eine männliche Leiche mit einem Loch im Kopf frei. Zu deren Identifikation wird sein Freund Simon von Wien nach Innsbruck gerufen. Dieser, erschüttert über die ‚Wiederbegegnung‘ mit diesem ihm einst so nahestehenden und für ihn so wichtigen Menschen, beschließt herauszufinden, was geschehen war. Denn die Behörden sind dazu nicht bereit. Nun entwickelt sich eine ergreifende Geschichte von Freundschaft, Gesinnung, Verbrechen und Schicksal zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten. Die Landschaft des Hochgebirges, dem Autor bestens vertraut, spielt eine tragende Rolle. Die Bewohner, rau und abweisend, scheinen ein Geheimnis zu hüten. Aber Simon ist es seinem Freund und sich selbst schuldig, die Wahrheit herauszufinden und dafür zu sorgen, dass ein Verbrechen gesühnt wird. Geheimnis und Spannung gehören zu den wichtigsten Gütern von Meissels Erzähltechnik.

Allen seinen Werken ist ein hoher ethischer Anspruch zu eigen. „Da jedem Individuum zwei Wege offenstünden, einer in die Schönheit und Liebe, einer in den Hass und die Hässlichkeit, war es unbegreiflich, warum die Menschen nicht den ersten betreten“, heißt es. Als Autor von großer Könnerschaft belehrt er nicht, noch predigt er. Er entwickelt seine Anliegen aus dem spannenden Erzählen, dem Verknüpfen verschiedener Erzählstränge und der Charakterzeichnung der handelnden Personen. Die Beschreibungen von Menschen und Natur sind von solcher Genauigkeit und Eindringlichkeit, dass der Leser die Gegend wiedererkennt, wenn er einmal dort gewandert ist. Diese Art des dramatischen Beschreibens ist einer der Wirkungsfaktoren im gesamten Prosawerk des Autors. Felsen, Gletscher, Spalten, Eis und Schnee, Strapazen und Gefahren - erlebt, unmittelbar, authentisch - verleihen der Erzählung eine Heftigkeit und eine atmosphärische Dichte, die in Verbindung mit dem kriminalistischen Geschehen eine Lektüre ergeben, der man sich nicht entziehen kann. Nur jemand, der

tatsächlich Bergsteiger und Kletterer war, Menschenkenner und Menschenliebender, begnadet mit der Kunst des Erzählens, kann einen solchen Roman schreiben.